

Was hat das mit Musik zu tun?

Aktivismus ästhetisch denken

HANNA GRZEŚKIEWICZ & JULIAN RIEKEN

In Halle an der Saale kreisten 2021 Tonbänder durch einen kleinen Raum mit großen Schaufenstern. »Deshalb taugt diese Kunst und Kultur auch so rein gar nichts... die selbst die unpolitischste Kunst überhaupt, die Musik, zur Posaune des linksliberalen Establishments degradiert«, ertönt eine männliche Stimme. »Was hat das mit Musik zu tun? fragt sie weiter.« Die Stimme gehört Hans-Thomas Tillschneider, kulturpolitischer Sprecher der AfD Sachsen-Anhalt. Es folgen ähnlich gelagerte Kommentare, Attacken auf Kunst und Kultur sowie Auszüge aus dem AfD-Wahlprogramm. Der in Berlin lebende Komponist experimenteller elektronischer Musik, Hainbach, hat eine Collage aus diesen authentischen Texten gebaut, sie wurden verfremdet und schließlich in Klängen aufgelöst als eine Klanginstallation: *Hate Loops*. Rein optisch hätte die raumfüllende Klanginstallation etwas Meditatives, wenn nicht gar Idyllisches, wären die Tonbänder nicht scharfen Messern und Schleifpapier ausgesetzt. So werden sie langsam abgeschabt und dematerialisiert, der Inhalt Stück für Stück ausradiert. Nur das die Musik tragende Band kreist ungehindert in seinem Loop. Hass wird zu Staub gemacht, die Musik bleibt bestehen.

Dass Musik von rechts politisch instrumentalisiert wird, dass ihr gleichzeitig eine politische Botschaft abgesprochen wird und sie als unpolitischste Kunst überhaupt degradiert wird, ist bekannt. Doch auch aus der feuilletonistischen Mitte der Gesellschaft kommen inzwischen immer mehr Rufe gegen den vermeintlichen »Politisierungsdruck« der Neuen

Musik bzw. der Kunst im Allgemeinen. Am 3. Mai fragte beispielsweise Max Nyffeler in einem Artikel für die FAZ: »Wie viel Freiheit erträgt die Neue Musik?«¹ – und antwortete im Untertitel selbst: »In der Kunstsparte vollzieht sich ein Paradigmenwechsel: Nicht mehr die Ästhetik, sondern die politische Haltung steht im Vordergrund.« Selbst die letzte Documenta hat gezeigt, dass ein kollektives, globales sowie politisches Kunstverständnis wie das von dem Kollektiv Ruangrupa in der Hochkultur noch immer in Frage gestellt wird und sogar der feuilletonistische Tod des Kollektivs als solches ausgerufen und die Kritik – »aber wo bleibt denn die Kunst?« immer wieder gestellt wurde. Doch genauso alt wie politische Kunst, ist wohl auch die Frage, ob Kunst überhaupt politisch sein soll und darf.

Doch kann Kunst denn überhaupt unpolitisch sein? Ist Kunst nicht grundsätzlich immer politisch, da sie entweder Machtverhältnisse reproduziert und somit stabilisiert oder diese Machtverhältnisse hinterfragt? Während ein großer Teil zeitgenössischer Ausstellungen und Inszenierungen Bezug auf gesellschaftspolitische Themen nimmt, scheint sich die Klassische sowie Neue Musik oft noch um sich selbst zu kreisen. Das ließ sich beispielsweise in Lützerath beobachten. Während junge Menschen

Doch genauso alt wie politische Kunst, ist
wohl auch die Frage, ob Kunst überhaupt politisch
sein soll und darf.

für ihre Zukunft kämpfen, findet fast zeitgleich, nicht weit entfernt das von RWE gesponserte Klavierfestival Ruhr ohne jeglichen Bezug zum Kampf fürs Klima statt. Findet eine solche gesellschaftliche Abkapselung ihren Grund in der Kunstform Musik? Oder an einer vielleicht zu selbstreferentiellen Szene, die noch zu selten über die eigenen Grenzen hinausblickt?

Gleichzeitig birgt der Druck, der auf Kurator*innen ausgeübt wird, um auf die sich ständig verändernde sozio-politische Landschaft zu reagieren – der Versuch, auf jede ›neue‹ Krise zu reagieren, wie sie von den Medien oftmals diktiert wird, und eine neue Gemeinschaft fast in Echtzeit anzusprechen und mit ihr in Kontakt zu treten –, die Gefahr, dass sie nur ein momentanes und symbolisches Abnicken zu den anstehenden Themen zeigen. Im vergangenen Jahr gab es in vielen westlichen Kunstinstitutionen und Festivals viele solcher Reaktionen auf den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine sowie die iranische feministische Revolution. Als jedoch im April 2023 der Krieg im Sudan ausbrach oder als aserbajdschanische Truppen einen Angriff auf das mehrheitlich armenische Artsakh/Nagorno-Karabach im September 2023 starteten, der zur Flucht der meisten seiner Bürger*innen führte, gab es trotz der Brutalität beider Situationen keine derartigen Reaktionen. Was kann Kunst in diesen Krisenzeiten tun? Wie unterstützt man ukrainische Künstler*innen

1 Anna Schürmer hat auf Nyffelers Artikel eine Replik in den Positionen #136 veröffentlicht. Auch zu finden auf der Website www.positionen.berlin [Anm. der Red.]

und hört gleichzeitig auf die Stimmen von Künstler*innen aus Regionen des globalen Südens, die nicht die gleiche Intensität an Unterstützung und Solidarität erfahren?

~~~

Während auf der einen Seite politische Haltung und Positionierung als Gefahr der Kunstfreiheit und Autonomie postuliert wird, scheint das Politische selbst immer mehr zu einem Marketingtool zu werden. Immer öfters findet man in Programmheften Ankündigungen zu »aktivistischen Konzerten«, Neue Musik-Konzerte, die als Demonstrationen positioniert werden und einen vielfachen Gebrauch von Begriffen wie Aktivismus und Aktivist\*innen. In Milo Raus Onlinedebatten-Serie »School of Resistance« fragte die Moderatorin Laura Capelle in die Runde »Wie wird man Aktivist\*in?« und der französische Philosoph Geoffroy de Lagasnerie kontert: »Wie ist es möglich, kein Aktivist zu sein?« Wer vorurteilslos in die Welt blicke, der müsse automatisch Aktivist werden. Ist es tatsächlich so einfach? Sind Musiker\*innen, die mit Blechmusik in Unterführungen auf

### Das Politische scheint selbst immer mehr zu einem Marketingtool zu werden.

Autolärm aufmerksam machen tatsächlich Aktivist\*innen? Oder eben Musiker\*innen, die auf eine wichtige politische Botschaft in und durch ihre Konzerte aufmerksam machen? Genauso wie es nur der Startpunkt von Aktivismus ist, manchmal politische Inhalte auf Instagram zu teilen oder manchmal zu einer Demonstration zu kommen (obwohl sie wichtig sind und ermöglichen ein weiteres Engagement!), ist es auch nur der erste Schritt, eine politische Botschaft in ein Konzert einzubauen, das ansonsten dasselbe ist wie immer. Die allgemeine Idee des »Awareness-Building« ist nicht ausreichend. Was ist das eigentliche Ziel? Was ist die gewünschte Wirkung? Was genau soll verändert werden? Und wer ist das Publikum?

Während des ersten Time to Listen-Symposiums, das von der Akademie der Künste und der Initiative Neue Musik im Oktober 2022 gemeinsam organisiert wurde, war geplant, den zweiten Tag mit einer kollektiven öffentlichen Aktion zu beenden. Sie war als Demonstration rund um das breite Thema der Nachhaltigkeit in der neuen Musik angemeldet. Als sich die Gruppe mit Besen, Lautsprechern und Transparenten auf den Pariser Platz vorbereitete, versammelten sich eine kleine Gruppe von Reichsbürgern und eine größere Gruppe von Antifas auf einer Seite des Platzes, was schließlich zu einigen Konfrontationen zwischen den beiden Gruppen und der Polizei führte. Rund um den Pariser Platz marschierten zeitgleich zehntausend AfD-Anhänger\*innen, während kleinere Gruppen von Gegendemonstranten versuchten, sie niederzuschreien.



Der Protest der Siostry Rzeki [River Sisters] an einem Fluss Polens

Was wir uns an diesem Tag wünschten, war, dass die Künstler\*innen rund um die Versammlung des Time to Listen-Symposiums ihre Energie und ihre Fähigkeiten nutzen, um zu den umliegenden Anti-AfD-Protesten beizutragen. Je stärker die AfD in Bundes- und Landesparlamenten wird, desto bedrohlicher wird dies für Nachhaltigkeitsinitiativen und die Förderung internationaler und kritischer künstlerischer Projekte – wie es sich in Sachsen-Anhalt bereits gezeigt hat – und damit ist dies für Kulturschaffende nicht irrelevant. Wir wünschten uns auch, dass die Aktivist\*innen in der Situation, in der die Zahl der Gegenproteste viel kleiner ist, nach anderen, vielleicht künstlerischen Wegen suchen, um ihren Widerstand auszudrücken. Von beiden wünschten wir uns mehr Überlegungen, was die Ziele der jeweiligen Aktionen sind und wie sich diese verbinden und verbünden lassen könnten.

Was könnten die Ziele, die Absichten sein? Ein Ziel der GegenDemonstrationen ist es, mehr Menschen zu versammeln als die Aufmärsche der Rechten. Eine Initiative, AfD Wegbassen, die von Reclaim Club Culture organisiert wird, hat ein klares und sehr einfaches Ziel: Sie versucht, rechte Parolen mit Techno zu ›crashen‹ – oder zu stören, mit Sound zu überwältigen –, indem sie Lastwagen mit riesigen Soundsystemen zu rechten Demonstrationen fahren und dabei die Berliner Begeisterung für Clubs und Techno ausnutzen. 2018 gelang es ihnen, fast 25.000 Demonstranten gegen den AfD-Aufmarsch zusammenzubringen. Insgesamt versammelten sich 70.000 Demonstrant\*innen in Berlin gegen die 5.000 der AfD. Im Jahr 2022 waren die Zahlen der Gegenproteste kleiner als die

10.000 der AfD. Warum nehmen weniger Menschen teil? Was ist oder sollte jetzt die Priorität der Gegenproteste sein? Die AfD bietet eine alternative Zukunftsvision als Antwort auf die Unzufriedenheit vieler Menschen mit ihrem Leben aufgrund von Wohnungskrise, Inflation und Covid-19. Könnte Kunst als Möglichkeit genutzt werden, sich Alternativen vorzustellen und anzubieten, die nicht auf rechten Ideologien, Ausgrenzung und Fremdenfeindlichkeit beruhen – und von Aktivist\*innen genutzt werden, um zu versuchen, die öffentliche Meinung in Richtung einer inklusiveren, nachhaltigen Zukunft zu verändern?

Die Fragen, ob eine Aktion, Intervention, Demonstration, oder Performance eine Wirkung hatte oder zu einer Veränderung geführt hatte, sind Fragen, die sich Aktivist\*innen immer wieder stellen. Wenn sich die eigene aktivistische Tätigkeit nicht auf die direkte Unterstützung von Menschen aus marginalisierten und unterdrückten Gruppen konzentriert, wie z. B. humanitäre Hilfe für Menschen, die den Białowieża-Wald oder das Mittelmeer überqueren, ist es schwer, die unmittelbare Wirkung zu messen. Oft zeigt sie sich erst nach einiger Zeit, wenn eine Richtungsänderung erkennbar wird, wenn das Publikum, die Institution oder gar man selbst reagiert, verändert, wächst.

~~~

Wie wirksam kann Kunst sein? Unsere Vermutung ist, dass Kunst und Aktivismus nicht weit voneinander entfernt sind, jedoch mehr Räume und Konstellationen brauchen, um zusammenzukommen und in Interaktion zu treten. Wir beide glauben an die Schaffung von Räumen für Begegnung, Berührung, Austausch und Gespräche, und wenn sie mit Sorgfalt geführt werden, können sie besondere und bewegende Momente der gegenseitigen Resonanz und Verbindung hervorbringen. Wir konzentrieren uns auf die Auseinandersetzung mit unseren soziopolitischen Kontexten und auf die Verbindung von Kunst, Forschung und Aktivismus. Wir sehen Aktivismus nicht nur als etwas, das uns auf die Straße bringt. Er kann das sein und ist es manchmal auch, aber oft geht es bei Aktivismus auch darum, Räume für Lernen, Austausch und Zuhören zu schaffen, sowie um Community-Building und Netzwerke zu stärken. Aktivismus ist langsam und beharrlich, oft enttäuschend und frustrierend. Wir möchten trotzdem eine Einladung aussprechen, wann immer und wie immer es unsere Ressourcen erlauben, sich auf die Schaffung nachhaltiger Räume für den bleibenden Austausch zu konzentrieren – auf das Zuhören und die Fürsorge und auf die Bildung von Beziehungen, die für alle Seiten bereichernd sind.

Sich gegenseitig bereichernde Begegnungen und Beziehungen sind nichts, was man schnell erreichen kann. Sie erfordern Zeit und Mühe, Offenheit und Sensibilität, Vertrauen und die Bereitschaft zu lernen. Wie George E. Lewis über seine vorgeschlagene »kreolisierte zeitgenössische Musikkultur« sagt, ist das Ziel: »eine Mosaik-Identität etablieren, die historische, geografische und kulturelle Querverbindungen anerkennt – nicht so sehr, um dadurch Diversität zu erreichen, sondern um eine neue

Komplexität zu ermöglichen, die eine weitaus größere kreative Tiefe verspricht.« Anders gesagt: Wir wünschen uns, dass Künstler*innen und Aktivist*innen öfter zusammenkommen, um voneinander zu lernen, zusammenzuarbeiten und diesen Austausch in neue Formen gemeinsamer Aktion einfließen lassen.

Und wie passen Klang und Aktivismus zusammen?

In der Buchpräsentation von ihrem neuesten Buch *Uncurating Sound*, hat Salome Voegelin gesagt »Sound is troublesome and undisciplined« [Klang ist umständlich und undiszipliniert]. Dieser Satz stimmte mit unseren Gedanken über die Verknüpfung von Klang, Musik und Aktivismus überein. In einer Welt, die sich ständig mit unvorstellbarer Geschwindigkeit vorwärts bewegt, in der man in dem Moment, in dem man etwas Neues erfährt, es schon wieder veraltet ist – etwas, das man schon längst hätte wissen müssen –, ist es leicht, auf einen thematischen Zug aufzuspringen, ohne wirklich zu prüfen, was am effektivsten und wirkungsvollsten ist.

Die Fragen, ob eine Aktion, Intervention,
Demonstration, oder Performance eine Wirkung hatte
oder zu einer Veränderung geführt hatte, sind
Fragen, die sich Aktivist*innen immer wieder stellen.

Was hat Bedeutung und was bleibt eine Performance? Nicht jede politische Performance ist Aktivismus und muss sie auch nicht sein. Denn Klang ist umständlich. Er ist nicht so direkt wie ein Bild: man kann einen Sound-Clip nicht auf die gleiche Weise posten wie eine Instagram-Infografik oder ein Banner, wo die Botschaft kurz und klar ist. Anders als visuelles Material, das wir schnell und oberflächlich konsumieren können, indem wir durch verschiedene Feeds scrollen, kann man das Zuhören nicht beschleunigen. Klang ist auch undiszipliniert. Man kann nicht immer vorhersagen, wie ein Klang bei einem Publikum ankommt, wie er im Raum resoniert. Menschen haben unterschiedliche Vorlieben und emotionale Reaktionen. Verschiedene Klänge lösen bei verschiedenen Menschen unterschiedliche Gefühle aus. Sie sind nicht universell.

~ ~ ~

Während diese Themen in den Fokus rücken, eröffnen auch langsam Kunstorganisationen ihre Räume für solche Begegnungen zwischen Kunst und Aktivismus. Mit ihrem experimentellen Format »Politics of (Dis)Assembling«, erforschte beispielsweise SAVVY Contemporary in Berlin das Zusammenkommen als künstlerische und politische Intervention. Während der Veranstaltungsreihe wurde gefragt: Wie können künstlerische Praktiken politisches Handeln inspirieren? Und welche Rolle spielen Künstler*innen bei der Veränderung unserer Erwartungen an die Zukunft?

Können wir von Beispielen lernen, wo Kunst und Aktivismus zu nachhaltigen Veränderungen führen? Welche Kollektive und Künstler*innen vereinen erfolgreich künstlerische und aktivistische Praxis? Siostry Rzeki [River Sisters] sind der künstlerisch-aktivistische Arm einer breit angelegten Kampagne zum Schutz von Polens wilden Flüssen. Seit fünf Jahren kämpfen sie hauptsächlich gegen den Bau eines Staudamms auf der Weichsel, der nicht nur zur ökologischen, sondern auch wirtschaftlichen Zerstörung führen würde. In Zusammenarbeit mit Nichtregierungsorganisationen, Wissenschaftler*innen und Lobbyist*innen nutzen sie ihre künstlerische Praxis, um politische Kampagnen in eine resonante und aktivierende Bewegung zu verwandeln.

GROUP50:50 ist ein weiteres künstlerisches Kollektiv, das durch seine Kunst politischen Erfolg und aktivistische Wirkung entfaltet. Das Kollektiv besteht aus Künstler*innen aus dem Kongo, der Schweiz und Deutschland, das die historischen und aktuellen wirtschaftlichen und politischen Verflechtungen zwischen ihren Ländern erforschen. In ihrem Bühnenstück *The Ghosts are Returning* erzählen sie die Geschichte von sieben Skeletten des Mbuti-Volks, die ein Schweizer Arzt in den 50er-Jahren aus dem Kongo nach Genf brachte. Ausgelöst durch die Recherchen des Kollektivs sollen die Skelette – was zunächst noch abgelehnt wurde – nun restituiert werden.

Können Kunst und Aktivismus auch auf die problematischen Strukturen in unseren Kulturorganisation hinweisen und Veränderung erwirken? Was passiert, wenn wir den Blick nach innen richten? In den weltweit



© Susanne Diesner

Das Bühnenstück *The Ghosts Are Returning* der GROUP50:50 mit den Musikern Kojack Kossakamwe und Elia Rediger (v.l.n.r.)

geteilten Bildern des Atriums des New Yorker Guggenheim-Museums schweben hunderte weiße Rezepte auf das Kunstpublikum herab während über den Balustraden blutrote Transparente entrollt werden. Es ist eine Protestaktion der Aktivist*innengruppe P.A.I.N. rund um die Fotografin Nan Goldin gegen die Pharmadynastie Sackler, die viele für die Opioid-Krise in den USA verantwortlich machen. Auch Goldin selbst hat eine schwere Abhängigkeit samt Entzug hinter sich, welche sie dazu bewegte ihre Kunst für den Kampf zu nutzen. Nach anhaltenden künstlerischen Protesten und politischen Druck in Zusammenarbeit mit Community Organisationen und juristischer Unterstützung haben inzwischen viele Museen den Namen Sackler aus ihren Gebäuden entfernt und verzichten auf Spenden in Millionenhöhe.

Für Künstler*innen wie die River Sisters, Group 50:50 und Nan Goldin stellt sich die Frage nach der Nützlichkeit, nach der Notwendigkeit politischer Positionierung erst gar nicht. Sie sind ein Teil einer größeren Bewegung, die Kunst und gesellschaftliches Wirken vereint. Oder wie die Sängerin Nina Simone es einmal so trefflich formuliert hat: »How can you be an artist and not reflect the times?« [Wie kann man Künstler*in sein und nicht die Zeit, in der wir leben, reflektieren?] Doch was kann Kunst? Welche Möglichkeiten eröffnet die Kunst, wo liegen ihre Grenzen? Welche Rolle können insbesondere Klang und Musik bei Transformationsprozessen unserer Gesellschaft spielen? Zu beobachten sind zurzeit zwei Bewegungen: kompletter Rückzug und Entkopplung von gesellschaftlichen Fragestellungen auf der einen, der Versuch, sich der Gegenwart zu stellen, auf der anderen Seite. In diesen Zeiten von Rechtsruck, Krieg und Klimakrise wächst das Bedürfnis nach einer Kunst, die nützlich ist, nach sozial engagierter, beteiligender Kunst, nach Interventionen und Aktivismus, nach einer Kunst, die sich sehr direkt und praktisch einmischt. Doch Kunst selbst kann die Welt nicht verändern, aber sie kann eine Möglichkeit sein, die Welt neu zu beschreiben, Menschen zusammenzubringen und dadurch nachhaltig Veränderung zu erwirken. ■

Hanna Grześkiewicz ist Forscherin und Kuratorin, die mit Klang und Worten an der Schnittstelle von Wissenschaft, Kunst und Aktivismus arbeitet und versucht, gegenseitig bereichernde Verbindungen zu schaffen.

Julian Rieken ist freier Künstler, Kurator und Künstlerischer Leiter des IMPULS Festivals. Geleitet von situativen und kollaborativen Praktiken entwickelt und präsentiert er künstlerische und kuratorische Projekte und diskursive Formate in verschiedenen internationalen Kontexten.

Mit ihrem Kollektiv SONIC TOMORROW arbeiten sie an der Schnittstelle von Klangkultur, künstlerischer Forschung und ökologischem und sozialem Handeln.